

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 4 (1900)  
**Heft:** 25-26

**Artikel:** Abendstimme  
**Autor:** Vögtlin, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575421>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

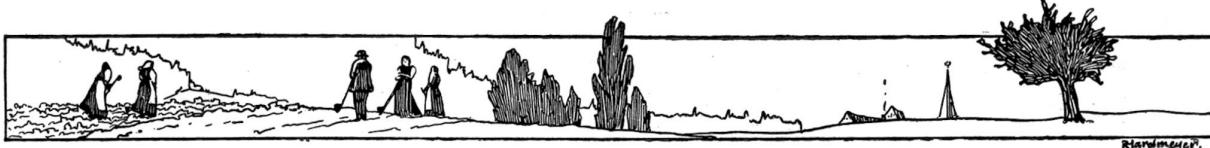
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



den — gehört? Und mach' die Sach' nur recht bald in Ordnung, thu's mir zu Gefallen, ich bitt'!"

Das Drängen seiner Mutter hatte zur Folge, daß George in seinen Entschlüssen nur noch wankelmütiger wurde. Zwar zum Heiraten konnte er sich auf Verlangen schon verstehen, zumal er die Sache von der leichten, genußreichen Seite auffaßte. Doch die Wahl, die Auswahl! Es war ihm gelungen, von Eveline eine Photographie zu erhalten. Stundenlang konnte er, wenn er beschäftigt in seinem Laden saß, sich das feine, ausdrucksvolle Gesichtchen betrachten und dabei in angenehme Träumereien versinken; er glaubte die wohlklingende, süße Stimme zu vernehmen in Rede und Sang. Befand er sich aber wieder bei Annele oder sah er das Mädchen zur Kirche kommen — der dralle, niedliche Wuchs, der leichte, beinahe graziös zu nennende Gang, den schallhaften Blick des schönen, dunkeln Augenpaars, war er ganz Verlangen und Begierde. Er verglich die körperlichen Reize und geistigen Vorzüge der Einen, mit denjenigen der Andern. Daneben dachte er auch Luzzies'; das geschah jedesmal, wann er am Klubabend nach Hause ging. Sogar das Nächterin-Kathrinchen kam ihm in Sinn. . . . Ja, seufzte er, wenn dieses reich oder nur aus achtbarem Hause wär', so daß man sich seiner Abstammung etc. nicht zu schämen brauchte, es wäre ganz leicht möglich, daß ich, selbst der Mutter zum Trost . . . Denn so köstlich süß schmeckten mir noch keine Küsse. . . .

Auf solche Weise vergingen die Herbstwochen, und die Vorboten des Winters ließen sich sehen und fühlen.

Da, man wußte nicht woher es kam, entstand das Gerücht und verbreitete sich im Nu durch sämtliche Kiltstuben des großen Bauerndorfes: „Des ‚Madämeler‘ Hausmagd, die Trine — wißt Ihr schon?“

„Ei, was denn?“

„Dass ihr in der Kirche, trotz dem kühlen Wetter, übel geworden ist, bitter übel.“

„Was soll das bedeuten?“

„Ei was — merkt Ihr's denn nicht? Man muß sie nur anlügen, hihihi!“

„Und wen soll's angehen?“

Die Antwort wurde ansäuglich nur flüsternd gegeben von Ohr zu Ohr; nach und nach jedoch immer wie lauter und herzhafter. Einige sagten sogar: „O, das ist ja längst kein Geheimnis mehr. Die alte ‚Madämeler‘ weiß ebenfalls davon, die Magd hat ihr

beichten müssen. Und da sei ein Wetter ausgebrochen, ein Schelten, Heulen und Klagen, daß es die ganze Nachbarschaft hören konnte. Ein lauter, heftiger Streit mit ihrem Sohne, der anfänglich leugnete, nachher aber dräute, nach Amerika zu gehen, und Alles im Stich zu lassen. Worauf die Alte in ihrem Zornen sagte: In diesem Fall, wenn Du das arme Mädchen sitzen läßt, thu' ich alles, Hab' und Gut, ihr und dem Kind verschreiben lassen, nun weißt's! War dir das Mädchen für eines gut, soll's dir nun auch zum Heiraten gut genug sein. Anders handeln wär ein Verbrechen, du könntest's vor Gott und der Welt nicht verantworten, und küm später Unglück über dich, müßtest du bekennen: Ich hab's verdient! . . . Und ich selbst — mach' mich nicht noch unglücklicher, als ich schon bin; thu' mir die Schand' und den Verdruß nicht an, es wär' mein vorzeitiger Tod!“ . . .

Schließlich ergab sich George in den Willen seiner Mutter; freilich geschah es höchst niedergeschlagenen, verdroffenen Gemütes.

Verlobung und Trauung wurden ganz im Stillen, letztere auswärts vollzogen: — in frühestem Morgen-dämmerung klanglese Fahrt nach der Stadt, Heimkehr zu später, dunkler Nachtstunde.

Für den Spott brauchte der ‚Madämeler‘ nicht zu sorgen. „Sein hochmütig, wählerisch Thun“ — so konnte man die Leute sich aussprechen hören — „keine Bauerntochter war ihm hübsch und sein genug. Und nun diese nichts weniger als schöne, vierfötige, einfältige Trine mit den großen Füßen und dem schwerfälligen Gang! Ein Mädchen sozusagen ab der Gaß, eines Pechbrenners Tochter — ist's nicht zum Lachen und diesem ‚Madämeler‘ bestens zu gönnen? Hehehe! Hihihi! Hahaha!“

Eine Hochzeitsreise fand nicht statt. Dagegen trat unser Jungheimann eine „Geschäftsreise“ an, von welcher er erst nach mehreren Wochen wiederkehrte. —

In wirtschaftlicher und ökonomischer Beziehung hatte der junge Kaufmann diese Verbindung in der Folge nicht zu bereuen, indem seine dicke Hälfte nach Kräften arbeitete und in Häuslichkeit ihr Möglichstes leistete. ‚Madämeler II.‘ konnte sogar seine goldene Brille ablegen, so sehend war er plötzlich geworden. Aber ein Sturz aus dem Himmel war es für ihn doch.

Im „Hirschenklub“ ließ er sich geraume Zeit nicht mehr blicken.

## \* Abendstimme. \*

Nun schwebt der Abend  
Auf schattenden Schwingen  
Am sonnigen Hügel  
Empor zum Gewölk.

Du siehst über weisses  
Gewände ihn dringen  
Hinein in den Himmel  
Zur harrenden Nacht.

Aus süßem Umsangen  
Dringt seliges Singen  
Und Flüstern zur Erde,  
Zur dunkeln, herab:

„Seid uns gleich und glücklich!  
Denkt nicht ans Misslingen,  
Das Tagwerk deckt zu . . .  
Ihr Menschen, habt Ruh!“

Adolf Vöglin, Basel.